

Forschungsstelle
für Aramäische Studien

Jahresbericht
2018



Adresse

Forschungsstelle für Aramäische Studien

Historisches Seminar

Norbert Wollheim-Platz 1

60629 Frankfurt am Main | Germany

+49 69 798-32426

aramaeische.studien@uni-frankfurt.de

[www.geschichte.uni-frankfurt.de/Forschungsstelle-](http://www.geschichte.uni-frankfurt.de/Forschungsstelle-Arameische-Studien)

[Arameische-Studien](http://www.geschichte.uni-frankfurt.de/Forschungsstelle-Arameische-Studien)

www.nisibin.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Inhaltliche Arbeit	5
Wissenschaftlicher Assistent	5
Dr. Simone Pratelli	5
Wissenschaftliche Mitarbeiter	6
Dr. des. Ralph Barczok	6
Dominik Giesen	8
Drittmittelprojekte	9
DFG-Projekt	9
Volkswagen Projekt	9
Veranstaltungen	11
Vortrag Baby Varghese	11
Gedenktag an den Sayfo am 15. Juni 2018 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin	12
Grußwort des Stiftungsvorstandsvorsitzenden Albert Sevinc	12
Festrede von Prof. Dr. Mihran Dabag, Ruhr-Universität Bochum	16
Rezitation des Briefes des syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius Ilyas III. an die syrisch-orthodoxe Gemeinde in Indien	20
Internationale Tagung an er Goethe-Universität, 07.-09. Juli 2018	23
Präsentation der Übersetzung „Der Prophet“ von Khalil Gibran	25
Grußwort des Stiftungsvorstandsvorsitzenden Albert Sevinc bei der Präsentation des Buches „Der Prophet“ am 24. Juli 2018	26
Veröffentlichungen	29
Neuerscheinungen	29
Bisher erschienen	29
Wissenschaftliche Publikationen	29
Übersetzungen	30
Musikalische Werke	31
Ausblick für 2019	32
Impressum	33

Vorwort

Die NISIBIN-Forschungsstelle für Aramäische Studien widmet sich explizit mit der Erforschung der Aramäer in ihren kulturellen, historischen, soziologischen, politischen und künstlerischen Aspekten in einem universitären Rahmen. Diese Erweiterung des Studienbetriebes einer Universität ist weltweit einzigartig. Sie wurde im April 2013 in der Professur für Geschichte der Religionen an der Universität Konstanz errichtet. Im April 2017 wechselte sie gemeinsam mit ihrer Leiterin Prof. Dr. Dorothea Weltecke an die Goethe-Universität Frankfurt am Main und ist dort im Historischen Seminar angegliedert.

Die finanziellen und strukturellen Voraussetzungen für die Institutionalisierung der „Aramäischen Studien“ in einer Forschungsstelle an der Universität schafft die NISIBIN-Stiftung für Aramäische Studien, die am 20. März 2010 gegründet wurde. Die Stiftung für Aramäische Studien ist Mitglied im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und damit Teil eines Netzwerks zahlreicher Stiftungen großer deutscher Unternehmen, die in einem wissenschaftsfördernden Verband unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland organisiert sind.

Im vorliegenden Bericht sind die Tätigkeiten der Forschungsstelle des Jahres 2018 gesammelt, um Interessierten und Unterstützern des Projektes einen Einblick in unsere Arbeit bieten zu können. Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre.



Abb. 1: Stifter und Stiftungsräte beim Gedenktag in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin: (vorne, v.l.) Musa Moser mit Ehefrau, Amill Gorgis, Albert Sevinc, Martin Halef mit Ehefrau, Ibrahim Kücükdag, Jeshu Jakob; (hinten, v.l.) Stiftungskoordinator Zeki Bilgic mit dem Spiritus Rector der Stiftung für Aramäische Studien Prof. Dr. Mihran Dabag, Josef Kaya und Benjamin Bulut.

Inhaltliche Arbeit

Wissenschaftlicher Assistent

Dr. Simone Pratelli

Bar 'Ebroyo's *Chronography* and Its Continuations. Edition, Translation, and Commentary
(Kritische Edition und kommentierte Übersetzung der syrischen Universalchronik Bar Ebroyos einschließlich der Continuationes)

The first three-year phase of the DFG-funded Project "Kritische Edition und kommentierte Übersetzung der syrischen Universalchronik Bar Ebroyos einschließlich der Continuationes" is soon (by 31 March 2019) drawing to a close, and an assessment of current status of the work is needed also as a solid reference for future research agenda.

Survey of available editions, study of manuscript tradition and collation of the text led to significant outcomes. Accomplished tasks and major achievements include:

- complete digital encoding (in .doc format) of chosen base text of *Chronography* (1890 edition by P. Bedjan, 599 total pages, carried out by A.-S.B. Üzel) and *Continuations* (1838 edition by O. Behnsch, 16 total pages: S.I.M. Pratelli);
- thorough philological examination of the *Continuations* by collating base text against relevant manuscripts from the Bodleian Library, Berlin Staatsbibliothek, the Syrian Orthodox Monastery of St. Mark in Jerusalem and the Vatican Library (Pratelli);
- drafting of critical text and apparatus of the *Continuations* (Pratelli);
- thorough philological examination (400 of 599 pages completed, still ongoing) of the *Chronography* by collating base text against relevant manuscripts (Pratelli);

Furthermore, the project enjoyed boost in research and favourable appeal by the academic community on the occasion of important international conferences in Rome ("XII Symposium Syriacum", 2016), Lisbon ("VIII International Conference on the Medieval Chronicle", 2017) and Frankfurt ("Christian Societies of Aramean Tradition: Social and Cultural Issues in Past and Present", 2017), where gradual preliminary results and working hypothesis were presented. This constant progression culminated in the organization of the international workshop "Textual Criticism and Scholarly Editing of Syriac Sources: Ongoing Projects, Current Issues and Methods in Practice" (Goethe-Universität Frankfurt am Main, 2018), convened by Simone I.M. Pratelli and Dorothea Weltecke.

These results positively encourage to submit to the Deutsche Forschungsgemeinschaft a renewal application for a second funding round to support completion of essential undertakings, namely completion of the critical edition of the Continuations and review of collation notes and outlining of the critical edition of the Chronography.

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Dr. des. Ralph Barczok

Die Vita des Josef Busnaya. Eine historische Quelle des Nordiraks des 10. Jahrhunderts

Am 7. November 2018 hat der langjährige Mitarbeiter der Forschungsstelle für Aramäische Studien Ralph Barczok seine Dissertation in einem Kolloquium verteidigt und so seine Phase als Doktorand abgeschlossen. Geprüft wurde er von seiner Doktormutter Prof. Dr. Dorothea Weltecke, dem Zweitgutachter seiner Dissertation Prof. Dr. Karl Pinggéra und dem Vorsitzenden der Prüfungskommission Prof. Dr. Stefan Hauser. Die Promotionsleistung wurde insgesamt mit einem Summa cum laude bewertet.

Dr. des. Ralph Barczok schrieb an seiner Dissertation seit seiner Einstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstelle für Aramäische Studien im Dezember 2013 bis zur Abgabe seiner Arbeit im Dezember 2017. In seinem Promotionsprojekt untersuchte er die Vita des Josef Busnaya als Quelle für das alltägliche Leben im Nordirak (Kurdistan) des 10. Jahrhunderts. Im Zentrum dieses Textes steht Josef Busnaya (+ 979), ein ostsyrischer Eremit und Mystiker, der in den Klöstern Rabban Hormizd und Beth Sayyare zwischen dem heutigen Dohuk und Amadiye wirkte. Der Schüler und ehemalige Sekretär des Heiligen Johannes bar Kaldun schrieb diese Biographie etwa zur Wende des 10. zum 11. Jahrhunderts am Ende seines Lebens. Sein Ziel war, das Beispiel und die Lehre des Heiligen den jungen Mönchen zu überliefern.

Bei der Arbeit handelt es sich um die erste größere Studie dieses aus verschiedenen Perspektiven wichtigen Textes. In ihm finden sich zahlreiche narrative Episoden und Paränesen, die die idealisierten Vorstellungen des Autors vom monastischen Leben darstellen. Gleichzeitig wird dieses Ideal durch zahlreiche Erzählungen, die das alltägliche Lebensumfeld der Mönche beschreiben, durchbrochen. So wird deutlich, dass bei scheinbar so streng geregelten Themen wie dem Tagesablauf, Fasten, Schweigen und Beten eine individuelle Gestaltung die Regel war. Auch waren die ostsyrischen Mönche entgegen der Bestimmungen in den monastischen Regelwerken sehr reisefreudig. Sie verließen das Kloster oft, nicht nur um offizielle monastische Angelegenheiten zu regeln, sondern auch, um andere Klöster und Mönche zu besuchen oder gar, um in andere Klöster überzusiedeln.

Schwieriger zu beurteilen sind Themen, die nicht im Zentrum des Interesses des Autors standen. So erwähnt er nur selten die wirtschaftliche Grundlage des Klosters. Im Zentrum standen hier die Landwirtschaft (Wein und Getreide) sowie Pilger und andere Förderer. Auf der Ausgabenseite standen karitative Aufgaben und die Steuer, die sie entrichten mussten. Viele Aspekte der Wirtschaft werden jedoch nicht angesprochen, z.B. ob das Kloster Angestellte hatte, die keine Mönche waren. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang das zweistufige System des ostsyrischen Mönchtums: Bevor sich ein Mönch in eine Zelle als Eremit zurückziehen durfte, musste er sich mindesten drei Jahre im Gemeinschaftsbereich des Klosters als Arbeitskraft für die Klostergemeinschaft zur Verfügung stellen.

Ein weiterer schwer zu deutender Teil ist die Beschreibung des Verhältnisses zu den Gruppen, die dem Kloster gegenüberstanden. Dies sind neben den christlichen Gläubigen, die das Kloster als Pilger besuchten, hauptsächlich Muslime und Kurden. Letztere werden in der Vita vornehmlich als Aggressoren dargestellt, obwohl auch deutlich wird, dass ein Teil der Mönche selbst kurdischer Herkunft war. Trotz dieser Spannungen waren aber auch diese Gruppen selbst im Kloster als Gäste zugegen und nahmen die Hilfe der Mönche in Anspruch, sodass das Kloster als eine Begegnungsstätte von verschiedenen Kulturen und Religionen zu bezeichnen ist.

Das Ergebnis der Arbeit ist daher eine Momentaufnahme einer Zeit und Region, der allerdings durch die Natur der Quelle – ein hagiographischer, paränetischer Text mit historiographischen Zügen – Grenzen gesetzt sind.



Abb. 2: Ralph Barczok (2.v.r.) nach der Verteidigung seiner Dissertation mit den Prüfern Prof. Dr. Stefan R. Hauser, Prof. Dr. Karl Pinggéra und Prof. Dr. Dorothea Weltecke (v.l.), der Leiterin der Forschungsstelle für Aramäische Studien.

Dominik Giesen

Handlungsräume deutscher Diplomaten, Politiker und Militärs beim Völkermord an den Aramäern im Osmanischen Reich

Seit August 2015 ist Dominik Giesen Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle für Aramäische Studien. Ziel seines Promotionsprojektes ist, Handlungsräume deutscher Diplomaten, Militärs und Politikern in Bezug auf den Völkermord an den Aramäern im Osmanischen Reich zu erforschen. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf den edierten und nicht edierten deutschsprachigen Quellen. Als Kriegsverbündeter des Osmanischen Reiches existiert eine Vielzahl an diplomatischen Quellen, in denen die verschiedenen Konfessionen der syrischen Christen und die Verbrechen an ihnen genannt werden. Es gilt zu untersuchen, wie deutsche Diplomaten mit diesem Wissen umgegangen sind. Hier ist besonders der Botschafter des Deutschen Reiches in Konstantinopel Hans von Wangenheim zu nennen, der sowohl bei der osmanischen Regierung als auch bei der Reichsregierung in Berlin zu intervenieren versuchte. Daneben existieren Quellen aus den Nachlässen einiger Politiker, die über die Verbrechen informiert waren. Dabei spielt der Zentrumspolitiker Matthias Erzberger eine wichtige Rolle, der im Reichstag den Völkermord thematisierte. Aus diesem Grund sind auch die Sitzungsprotokolle der deutschen Reichsregierung von besonderem Interesse. Ziel ist, am Ende ausgehend von den genannten Quellen verschiedene Handlungsräume aufzuzeigen und die darin vorhandenen Handlungsmöglichkeiten und Strukturen zu analysieren.

Drittmittelprojekte

Die Forschungsstelle für Aramäische Studien konnte bereits 2016 von prominenten Einrichtungen Drittmittel zur Förderung zweier großer Projekte gewinnen, die die Forschungsstelle in ihrer Arbeit mit zwei Post-Doc-Stellen erweitert.

DFG-Projekt

Kritische Edition und kommentierte Übersetzung der syrischen Universalchronik Bar Ebroyos einschließlich der Continuaciones

Eine der großen mittelalterlichen Chroniken, die die weltliche und kirchliche Universalgeschichte von Adam bis Kubilai Khan umfasst, wurde bis heute nicht kritisch ediert. Der Autor, Gregorius Bar Ebroyo (gest. 1286), war das Oberhaupt des östlichen Teils der syrisch-orthodoxen Kirche im heutigen Irak. Seine Chronik ist ein gewaltiges Zeugnis für die bedeutende und multireligiöse Kultur dieser Region, die in diesen Tagen die Basis für das interreligiöse Zusammenleben zu verlieren droht. Die Chronik besteht aus einem weltlichen und einem kirchlichen Teil. Die erste Phase umfasst die kritische Edition und Übersetzung des weltlichen Teils einschließlich der Fortsetzungen bis 1490. Die zweite Phase, die die Edition und Übersetzung des kirchlichen Teils sowie die Einleitung und den Kommentar zum Gesamtwerk, Indices und Karten umfasst, wird weitere zwei Jahre beanspruchen. Das gesamte Werk wird von Brigham Young University Press in der Serie "Eastern Christian Texts" publiziert. Für weitere Informationen siehe Forschungsbericht von Dr. Simone Pratelli auf S. 4.

Volkswagen Projekt

Dhimmis and Muslims – Analyzing Multi-religious Spaces in Medieval Muslim World

Seit Dezember 2017 forscht und arbeitet die Forschungsstelle für Aramäische Studien (FAS) gemeinsam mit dem Institut für Visualisierung und Interaktive Systeme (VIS) der Universität Stuttgart an dem Projekt mit dem Titel „Dhimmis and Muslims – Analysing Multi-religious Spaces in the Medieval Muslim World“, das von der Volkswagenstiftung gefördert wird. Vonseiten der Forschungsstelle ist der ehemalige Doktorand der FAS Dr. des. Ralph Barczok an dem Projekt beteiligt. Seit dem Juni 2018 arbeitet auch Dr. Bernd Andreas Vest als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Projekt mit. Dr. Vest ist als Autor einer dreibändigen Geschichte der Stadt und Region von Melitene/Malatya und als Co-Autor der ebenfalls dreibändigen *Tabula Imperii Byzantini* 15 Syria hervorgetreten und bringt die Kenntnis der klassischen Sprachen, des Syrischen, Arabischen und des klassischen Armenisch ein. Des Weiteren arbeitet Büşra Çebi als studentische Hilfskraft an dem Projekt.

Es soll systematisch die religiöse Vielfalt mittelalterlicher islamischer Städte erforschen und grafisch darstellen. Dort – anders als in den europäischen, christlich beherrschten Städten – lebten eine Vielzahl christlicher Konfessionen, Anhänger muslimischer Strömungen und Schulen, jüdische Gruppierungen sowie andere religiösen Gruppen Seite an Seite. Dennoch ist dieses multireligiöse Zusammenleben kaum erforscht. Diese Situation beruht unter anderem darauf, dass die Informationen verstreut in einer Vielzahl verschiedener Quellen in verschiedenen Sprachen vorliegen, die kaum miteinander vernetzt sind. Daher werden in diesem Projekt zunächst geographische Informationen über religiöse Gruppierungen aus den mittelalterlichen Quellen zusammengetragen. Diese und weitere Informationen, auch über die zugrundeliegenden Quellen und ihre Zuverlässigkeit, sollen in einer Datenbank gespeichert werden. Diese Datenbank bildet dann die Grundlage für eine grafische Oberfläche inklusive einer Karte, in der die Vielzahl an Informationen dargestellt werden kann. Eine solche Darstellung ist auch aus Sicht der Visualisierungsexperten nicht trivial. Erste Prototypen für eine solche Darstellung liegen bereits vor (Abbildung 3). Zusätzlich wird eine interaktive Suchfunktion konkrete Anfragen an die gespeicherten Informationen ermöglichen. Die dabei entstehende Software und die gesammelten Daten werden es der Forschungsgemeinschaft ermöglichen, neue heuristische Wege zu beschreiten, um die multireligiöse Dimension der islamisch geprägten Gesellschaften besser analysieren zu können.

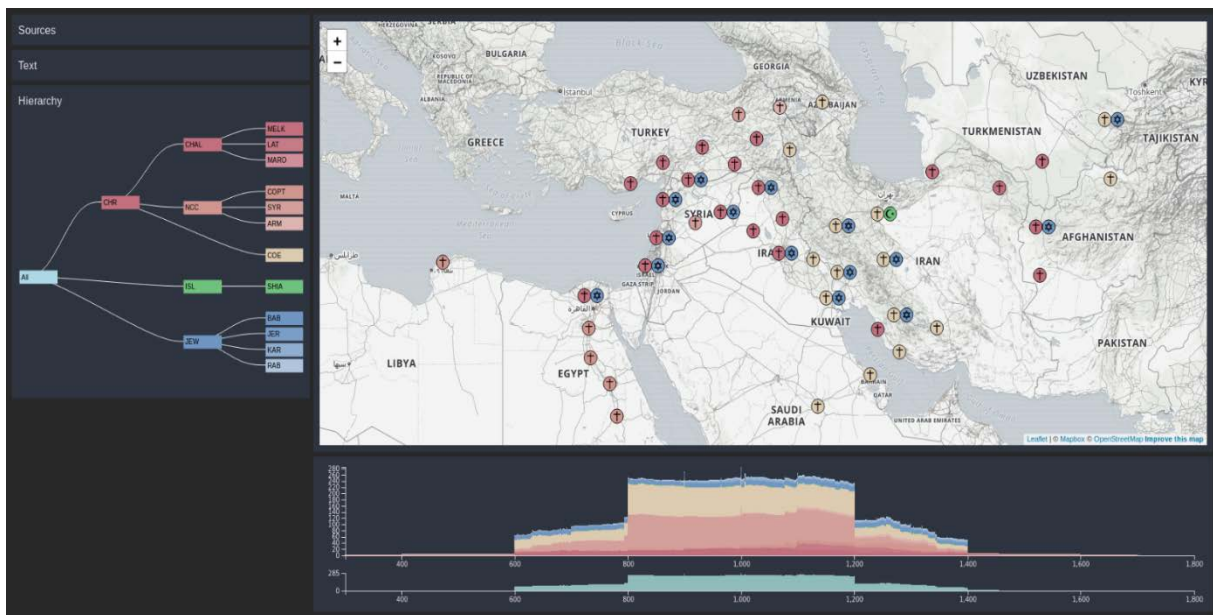


Abb. 3: Prototyp der grafischen Darstellung.

Veranstaltungen

Vortrag Baby Varghese

Am 3. Februar 2018 veranstaltete die Forschungsstelle für Aramäische Studien gemeinsam mit dem Leiter des Leibniz-Projekts „Polyphonie des spätantiken Christentums“, Prof. Dr. Hartmut Leppin, und der syrisch-orthodoxen Gemeinde Bad Vilbel einen Vortrag mit anschließendem offenem Gespräch an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Zu Gast war Rev. Prof. Dr. Baby Varghese (Kottayam, Indien), der einen Vortrag zum Thema „Liturgy and Ecumenism“ hielt. Nach einer kurzen Pause fand ein offenes Gespräch zum Thema „Aramäisch in der Diaspora – Indien und Deutschland“ statt. Dabei hatten die Besucher die Möglichkeit, mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen über den Umgang mit der Syrischen Sprache und diversen Lernstrategien zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen. Das Exzellenzcluster „Normative Ordnung“ unterstützte die Veranstaltung.



Abb. 4: Rev. Prof. Dr. Baby Varghese bei seinem Vortrag „Liturgy and Ecumenism“.

Gedenktag an den Sayfo am 15. Juni 2018 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin



Abb. 5: Besuch der Ökumenischen Gedenkstätte für Genozidopfer im Osmanischen Reich auf dem Luisenfriedhof II, Berlin-Charlottenburg.

Grußwort des Stiftungsvorstandsvorsitzenden Albert Sevinc

Wir haben uns heute hier versammelt, um jener zu gedenken, jene zu ehren, die Opfer des Völkermords im Jahre 1915 geworden sind. Wir wollen der Opfer gedenken, von denen keine Gräber zeugen, an denen wir trauern könnten.

Umso wichtiger ist es, dass es symbolische Orte des Gedenkens gibt, wie die Ökumenische Gedenkstätte hier in Berlin. Sie wurde von der Fördergemeinschaft für eine ökumenische Gedenkstätte für Genozidopfer im Osmanischen Reich errichtet. Heute Nachmittag haben wir dort der Opfer gedacht und einen Kranz niedergelegt. Und ebenso ist auch diese Gedächtnis-Kirche ein symbolischer Ort, der mit seiner Geschichte und seinem Namen für unser Andenken einen öffentlichen Raum bietet.

Es ist in Deutschland auch nicht die Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft gewesen, die uns bisher diesen Raum zum Gedenken verweigerten. Es war die Politik. Der Deutsche Bundestag hat erst im 101. Jahr die Ereignisse im Osmanischen Reich als Genozid anerkannt. Erst dies hat es ermöglicht, dass der Völkermord nicht mehr zum Gegenstand einer „Debatte“ gemacht werden kann.

Mit der überfälligen Anerkennung der Verbrechen als Völkermord ist die deutsche Politik aber nicht aus der Pflicht genommen. Ihre Aufgabe muss weiterhin sein, entschieden auf eine internationale Anerkennung der Ereignisse hinzuwirken, ein Zeichen gegen die Leugnung dieser Ereignisse zu setzen und damit der Erinnerung einen gesicherten politischen Raum zu eröffnen. Dieser Raum kann sich in

verschiedenen Formen äußern: ein feierliches Andenken im Deutschen Bundestag, Erarbeitung und Verabschiedung eines Gesetzes, welches die Leugnung des Genozids unter Strafe stellt, und die Erwähnung des Völkermordes in den staatlichen Schulgeschichtsbüchern und damit seine Behandlung im Geschichtsunterricht.

Dieser Einsatz wäre auch aus sich heraus eine Notwendigkeit, damit Deutschland – als Beobachter immer der Ereignisse bewusst und als Verbündeter direkt am Geschehen beteiligt – sich mit seiner Rolle im Völkermord auseinandersetzt. Denn Deutschland trägt, wie kein anderes Land, eine besondere historische Verantwortung: Als Bündnispartner des Osmanischen Reiches während des Ersten Weltkriegs und aufgrund der politischen Haltung des Deutschen Reiches, das während des Völkermordes nicht versuchte die Vernichtung der Aramäer, Armenier und Griechen zu verhindern, sondern diese Verbrechen duldete.



Abb. 6: Kranzniederlegung durch den Stiftungsvorstandsvorsitzenden Albert Sevinc gemeinsam mit dem Stiftungsrat Amill Gorgis und dem Stifter Josef Kaya (v.r.).

Als Nachfahren der Überlebenden, die in der Bundesrepublik eine Heimat gefunden haben und Staatsbürger geworden sind, wünschen wir uns diese politische Aufarbeitung der Ereignisse. An diesem Gedenktag wollen wir dieses historische Ereignis mit der Weltgemeinschaft teilen. Wir sind es den Opfern schuldig, dass das Martyrium, das sie erleiden mussten, nicht vergessen wird. Ich danke allen Anwesenden, Freunden, Partnern und Interessierten, mit denen wir gemeinsam diesen Gedenktag, dem 15. Juni, in der Öffentlichkeit begehen.

Vor 103 Jahren erreichte an diesem Tag die rassistisch-nationalistische Mordwelle der Jungtürken, die am 24. April mit den Festnahmen und der Hinrichtung von mehr als 200 armenischen Intellektuellen,

Politikern und Geistlichen im damaligen Konstantinopel begann, die aramäische Stadt Nisibin. Diese Stadt gilt im kollektiven Gedächtnis der Aramäer als das Zentrum der theologischen Bildung, Wissenschaft und Kultur. Mit der Deportation der letzten aramäischen Bewohner der Stadt im Jahre 1915 und mit der Ermordung des letzten Lehrers war nun mit der Tradition dieser alten Bildungsstätte endgültig gebrochen. Ihre Vernichtung hatte zum Ziel, über unsere physische Existenz hinaus auch unser kulturelles und intellektuelles Dasein auszurotten.

Sehr herzlich möchte ich mich bei allen bedanken, die an dieser Gedenkfeier mitwirken: Beim abwesenden Komponisten Herrn Andranik Fatalov für seine Neukompositionen syrisch-orthodoxer Hymnen für ein Streichquintett. Diese Hymnen „Oro le Aloho, Kadh nofeq“, „Ho qtilu b`Mesren“ und zwei ausgewählte Hymnen von Johann Sebastian Bach „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ und „Die Kunst der Fuge“ werden vom Melen-Quartett gespielt. Ich bedanke mich herzlich bei den Violinistinnen Clarissa Forster-Mommert und Gisela Bender, Bratschistin Katharina Becker, und Cellistin Marika Gejrot. Über die Beiträge des Streichquintetts hinaus wird der syrisch-orthodoxe Chor der Gemeinde Mor Jakob seiner Eminenz beim Andenken musikalisch begleiten. Ich möchte Ihnen meinen Dank dafür aussprechen.

Ich bin sehr glücklich über die Anwesenheit seiner Eminenz Mor Philoxenos Matthias Nayish, Bischof der syrisch-orthodoxen Erzdiözese in Deutschland, der uns heute den Brief des Seligen Patriarchen Mor Ignatius Elias III. vorlesen wird, den er im Jahre 1920 an die Syrisch-Orthodoxe Kirche in Indien gesendet hatte. Geboren in Mardin im Jahr 1867, geweiht zum Bischof für die Diözese Diyarbakir/Amid im Jahre 1908, war Iwanus Elias während des Genozids Bischof der Diözese Mossul. 1917 wurde er zum Patriarchen der Syrisch-Orthodoxen Kirche ordiniert, nachdem der Stuhl für zwei Jahre vakant war.

Herr Markus Tozman von der aramäischen Hilfsorganisation *We Are Christians* wird uns den Brief auf Deutsch vorlesen. Die Hilfsorganisation wurde nach dem Einfall des IS in Syrien und im Irak gegründet und ist seitdem in diesen Ländern humanitär aktiv.

Ich freue mich über die Anwesenheit von Herrn Burkard Dregger, CDU-Fraktionsvorsitzende des Abgeordnetenhauses Berlin. Ganz neu in Ihr Amt gewählt, wofür wir Ihnen herzlich gratulieren, haben Sie unsere Einladung angenommen. Es ist uns besonders wichtig, dass Sie als Vertreter der Politik anwesend sind und eine Ansprache halten.

Besonders herzlich bedanken möchte ich mich bei Prof. Dr. Mihran Dabag, der heute die Festrede halten wird. Mihran Dabag ist der Direktor des Instituts für Diaspora- und Genozidforschung an der Ruhr-Universität Bochum. Vor 24 Jahren von Dir gegründet, ist das Institut bis heute die einzige wissenschaftliche Einrichtung in Deutschland, die sich gezielt mit strukturvergleichenden Forschungen zu kollektiver Gewalt und Völkermord beschäftigt. Die Ursachen und Mechanismen von Völkermord sowie seine Auswirkungen auf die Gemeinschaften, die nach der Erfahrung von Vertreibung und Vernichtung in einem fremden gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld – der Diaspora – leben, sind das zentrale

Jahresbericht 2018

Forschungsfeld des Instituts. Ferner beschäftigt es sich mit der Forschung zu den traumatischen Folgen von Verfolgung, Gewalt und Genozid, sowie mit den Fragen des kollektiven Gedächtnisses und kollektiver Erinnerung.

Diese national und international renommierte Wissenschaftseinrichtung hat nicht zuletzt zur politischen Anerkennung des Genozids durch den Bundestag beigetragen und ist die wissenschaftliche Anlaufstelle für die deutsche Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit in den Fragen zu Genozid. Ich danke Dir, lieber Mihran, für all das und freue mich auf deine Festrede.

Bedanken möchte ich mich schließlich bei den Verantwortlichen der Gedächtniskirche, die uns zum wiederholten Male für diesen wichtigen Tag dieses besondere Gotteshaus als Ort des Gedenkens zur Verfügung zu stellen.



Abb. 7: Besucher der Gedenkveranstaltung für die Opfer des Genozids an den Aramäern im Osmanischen Reich, unter ihnen seine Eminenz Mor Philoxenos Matthias Nayis, Stifter, Stiftungsräte sowie Ehrengäste.

Festrede von Prof. Dr. Mihran Dabag, Ruhr-Universität Bochum

Jede unserer jungen Generation sieht sich mit der Aufforderung durch die Gesellschaften konfrontiert, nicht in der Erinnerung zu verharren. Bleibt nicht in der Erinnerung, heißt es. Schaut nach vorne! Ihr könnt doch nicht immer im Gestern leben. Aber leben wir mit der Erinnerung tatsächlich in einem „Gestern“? Und was heißt es eigentlich, von „Erinnerung“ zu sprechen? Was bedeutet es überhaupt, wenn wir dieses „Gestern“ sagen?

Wir gedenken heute den Ermordungen, wir gedenken der Verschleppung und der Vertreibung von Aramäerinnen und Aramäern, von Assyrerinnen und Assyrern, wir gedenken den Mitgliedern der Assyrischen Kirche des Ostens, den Chaldäern, den Mitgliedern der Syrisch-Orthodoxen Kirche, den syrisch-aramäischen Protestanten, den katholischen Syro-Aramäern – ganz unabhängig davon, welchen Namen wir wählen, wir gedenken der Gewalt gegen Menschen, die durch ihr Schicksal vereint sind. Wir gedenken Familien, die eine untrennbare Gemeinsamkeit leben. Wir gedenken Toten, die für immer ein Schicksal teilen. Diese Gemeinsamkeit besteht aber auch in den Jahrhunderten der Unterdrückung, sie besteht nicht zuletzt in den heutigen Verfolgungen sowie in den Migrationen der letzten Jahrzehnte. Gerne stellen wir auch das Überleben in diese Reihe des gemeinsam geteilten Schicksals.

Doch über das Überleben möchte ich heute nicht sprechen. Heute möchte ich tatsächlich über Erinnerung sprechen sowie zunächst über Zeugenschaft, aber vor allem über eine Frage: „Wer darf eigentlich sprechen?“ Ich zitiere: „Dies ist der Jünger, der all das bezeugt und der es aufgeschrieben hat; und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.“¹ Dieser Satz findet sich im Evangelium des Johannes. Wer hier „Jünger“ genannt wird, dies ist der Verfasser des vierten Evangeliums selbst. Sein Zeugnis, das heißt, die Geschichte, die er erzählt, wird als „wahr“ erkannt, und zwar von einem „wir“, einem kollektiven „Wir“, das auch uns, also den Leser miteinschließt.² Gerade im Johannes-Evangelium wird der alttestamentarische Zeuge noch einmal zu einer wichtigen Figur. Er wird zum Augenzeugen für den Tod und die Auferstehung Jesu, zum Zeugen für das Geschehen selbst, aber auch für die Wahrheit der Erinnerung und Erzählung. So hatte der christliche Augenzeuge also bereits eine historiographische Aufgabe. Das heißt, er hat auch die Aufgabe übernommen, die Geschichte Gottes auf Erden zu erzählen und die Ordnungen Gottes zu erläutern. Damit oblag es ihm nicht zuletzt, auch die Geschichte der Gemeinde selbst festzuhalten.

Der Augenzeuge, das ist der, der nah am Ereignis dran ist, der vielleicht sogar unmittelbar vom Ereignis betroffen ist, und der mit seinen eigenen Augen gesehen hat. „Das habe ich mit meinen Augen gesehen“. Dieser Satz ist in jeder Erinnerung eines Überlebenden des Völkermords von 1915/16 zu finden. Ganz

¹ Johannes 21, 24.

² Zimmermann, Ruben: „Augenzeugenschaft“ als historisches und hermeneutisches Konzept – nicht nur im Johannesevangelium, in: Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität, hrsg. von Susanne Luther, Jörg Röder und Eckart D. Schmidt, Tübingen: Mohr Siebeck 2015, S. 209-251, hier S. 212.

egal, wie genau oder wie ausführlich die Erzählung dann ist. Ganz egal, ob es überhaupt gelingt, eine Erzählung zu formulieren, die wir nicht nur verstehen, sondern die wir auch ertragen können. „Das habe ich mit meinen Augen gesehen“ – dies ist ein Satz, der im Übrigen *nicht* mehr betonen will, dass die Erzählung „wahr“ ist. Denn häufig wird das „Das habe ich mit meinen Augen gesehen“ mit den Worten fortgesetzt: „Aber ich kann es nicht erzählen“. Die Worte „Das habe ich mit meinen Augen gesehen“ sagen hingegen etwas über den Sprecher aus. Denn sie stellen den Sprecher in die Geschichte. Genauer: Sie stellen ihn zurück in die Geschichte. Und zwar in eine Geschichte, die bis heute ohne eine Akzeptanz geblieben ist.

„Qafle kazink“, sagte meine Mutter, womit sie zwei Wörter zusammenfügte. Zum einen den Begriff „Qafle“, ein Begriff, der etymologisch verwandt ist mit dem Arabischen „kafila“ (für „Karawane“). Das ist ein Begriff, der insbesondere in der Umgebung von Diyarbakir und Mardin genutzt worden ist, wo eben auch Kurdisch und Arabisch gesprochen wurde. Das zweite Wort, der zweite Begriff, ist das armenische Verb „kalel“, das „gehen“ bedeutet. „Qafle kazink“, dieses: „sie gingen in die Deportation“, beschrieb allerdings nicht nur die Deportation, sondern auch die Massaker in den Orten der Umgebung. „Qafle kazink“ beschrieb das Getötet-Werden.

Dieses „Wir gingen in die Deportation“ und die Beteuerung: „Ich habe es mit eigenen Augen gesehen“ oder: „Ich selbst trage die Wunden in meinem Körper“, dies sind Erzählungen, mit denen eine Anerkennung des Erfahrenen gesucht wird. Eine Anerkennung für die sprechende Person selbst. Mit dem Hinweis, ein Augenzeuge gewesen zu sein, wird eine Rolle für den Überlebenden gesucht. Eine Position. Und zwar eine Position als Zeuge. Und als Sprecher einer Geschichte. Nicht zuletzt auch: eine Position als einziger Überlebender, der die Namen der gestorbenen Familienmitglieder benennen kann. Als einziger, der die Orte des Todes kennt. Wer sonst nennt diese Orte? Wer kennt diese Orte?

Der biblische Augenzeuge, der ja nicht nur eine Figur der religiösen Überlieferung ist, sondern auch eine kulturelle Figur der sich ausbildenden christlichen Gemeinschaften des Nahen Ostens, war nie nur die Bestätigung der Wahrheit der Erzählungen. Er war immer auch ein Schlüssel zu den Schriftquellen oder eine Art Bindeglied zwischen Schriftquellen und gelebtem Glauben. Der Überlebende der Verfolgungen der Aramäer und Assyrer jedoch, der seine Erinnerungen zu erzählen suchte, dieser moderne Augenzeuge hat nach dem Ersten Weltkrieg keineswegs die Rolle einnehmen dürfen, ein akzeptierter Zeuge seiner Geschichte zu sein. Wenn seine Erzählung überhaupt gehört oder gelesen wurde, dann allenfalls als Zeugnis für eine längst vergangene, längst überholte Tradition. In der westlichen Moderne liegt die Wahrheit von Erfahrungen nicht mehr beim Zeugen. Sie liegt in der Hand des sich selbst als objektiv bezeichnenden Anderen. Jenes Anderen, der beansprucht, die Ereignisse objektiv schildern zu können. Mit diesem Anderen, der aus der Rolle als Wissenschaftler oder Politiker sprechen kann, hat sich

die Idee durchgesetzt, dass der Überlebende ein Ereignis nie wird verstehen können. Als Beteiligter, so das heutige Wissen, ist er immer zu nah dran, um objektiv zu sein.

Sicherlich steckt in diesem Bild auch etwas Wahres. Denn die Überwältigung durch ein Gewaltereignis hinterlässt über Generation hinweg ihre psychischen Spuren. Aber kann es überhaupt eine Objektivität geben, wenn wir über einen Völkermord sprechen? Mein Satz gegen dieses Bild der mangelnden Objektivität, das den Opfern letztlich ihre Stimme entzieht und sie zum Schweigen bringen will, mein Satz dagegen ist immer, dass die Trennung zwischen Opfern und Tätern, die in der Deportation und in den Massakern absolut war, dass diese Trennung nicht aufgehoben werden kann.

Doch wenn man die Stimmen der aramäischen und assyrischen Überlebenden nicht gehört hat, warum hört man dann auf Stimmen der Opfer und blendet diese in den Fernsehnachrichten ein, wenn es um schwere Unglücke oder Anschläge geht? Warum gelten sie als akzeptierte Stimmen des Ereignisses? Und warum dürften türkische oder in der Türkei geborene Historikerinnen und Historiker das Muster der „Objektivität“ erfüllen? Bei der Frage, wer darf sprechen, geht es nämlich nur scheinbar um Betroffenheit, Beteiligung und Objektivität. Eigentlich geht es um eine genauestens vordefinierte Position darüber, wer sprechen darf. Es geht um einen genau definierten Kanon von Ereignissen, was und wer dazugehört, was und wer zählt, welches Opfer zählt und welche Geschichte als wichtig gilt. Sprechen darf nicht der, der als Opfer beteiligt war, sondern der, der dazugehört. Doch wieso gehören die Opfer des Völkermords von 1915/16 nicht zu den Opfern, die für die Geschichte der Welt zählen? Darauf gibt es eine sehr einfache, zugleich herausfordernde Antwort: weil diese Opfer mit ihren Erzählungen einen bestimmten Konsens des Westens stören. Dies sage ich in aller Radikalität. Und in aller Radikalität, die dieser Satz impliziert, stelle ich fest, dass der Ausschluss, den die Opfer aus der Geschichte und die Überlebenden aus dem Kreis derer erfahren haben, deren Stimme zählt, dass dieser Ausschluss in unterschiedlichen Jahrzehnten und in unterschiedlichen Generationen immer neu definiert wurde. Bis heute wurde er immer wieder neu wiederholt. Dies sehen wir insbesondere auch in den Berichten über die Gewalt in Syrien und im Irak. Wenn es um die aktuellen Berichte über die Morde und Vertreibungen geht, dann erscheinen die Christen des Nahen Ostens vor allem als Störenfried. Denn zu unbequem ist ihre Erzählung.

Welche Aufgaben können wir aus diesen Beobachtungen ziehen? Die beiden wichtigsten Aufgaben sind: Die Erzählung nicht anderen überlassen, sondern selbst das Wort behalten. Auf der eigenen Erzählung beharren und auf der Position als Sprecher der eigenen Geschichte. Dies ist so wichtig, weil mit der Position des Sprechers auch die Frage der Deutungshoheit verbunden ist, die Frage der gesellschaftlichen und politischen Bewertung. Also, liebe Freunde, lasst uns nicht Zuschauer der eigenen Geschichte bleiben, sondern endlich selbst das Wort ergreifen!

Die zweite Aufgabe ist: überhaupt einmal zu sehen, was sich hinter dem Begriff der „Erinnerung“ verbirgt. Was ist „Erinnerung“? Eine Erinnerung ist nie eine Wiederholung einer Erzählung oder ein Zitat. Jedes

Erinnern ist ein Erzählen in einem jeweiligen Heute. Jedes Erinnern, so, wie wir hier heute zusammen sind, ist für jeden anders. Damit verändert sich Erinnerung. Erinnerung ist also etwas Dynamisches. Denn Erinnerung muss immer neu hergestellt werden. Dadurch, dass Erinnerungen erinnert werden, werden sie immer neu gültig. Dadurch, dass sie immer neu erinnert werden, werden sie immer neu für unsere heutige Situation gültig. Die Bindung, die wir an die Geschichte der Ermordungen und Vertreibungen, der Beraubungen und Gewalt von 1915/16 haben, ist nur die Erinnerung. Und nur die Erinnerung gibt auch den Überlebenden überhaupt eine Stellung zurück. Auch deshalb dürfen wir das Reden nicht nur den Anderen überlassen. Das Reden, die Rolle des Sprechers, ist von uns auszufüllen.

Liebe Freunde, ich habe heute mit einem Verweis auf die biblische Überlieferung begonnen – und werde noch einmal auf die Überlieferung zurückkommen. Denn versprochen ist in der Überlieferung, dass die Verbannung einmal ihr Ende haben wird – und damit auch die Trauer. In allen Kulturen haben wir Trauerriten. Bestimmte Gebete und Erzählungen, durch die wir wissen, dass Trauer in Phasen verläuft und schließlich, nach Abschluss der Trauerprozesse, eine Erinnerung bleibt, die weniger schmerzt. Doch wenn wir über die Erinnerung der Aramäer und Assyrer sprechen, dann steht in den letzten Jahren nach wie vor das Ringen um politische und soziale Anerkennung im Vordergrund. Anerkennung heißt aber nicht, mit einer Erinnerung Frieden schließen zu können. Es heißt im Fall eines Völkermords: überhaupt nach Möglichkeiten suchen zu können, eine Trauer zu beginnen.

Denn Trauer bedeutet, die Namen der Toten sagen zu können und die Namen der Orte, an denen sie ermordet wurden. Orte, die bis zum heutigen Tag stets mehr geworden sind. Orte, die wir zu einem großen Teil auf geographischen Karten nur mühsam wiederfinden können. Die Trauer um die Ermordeten des Völkermords hat kein Ende, auch nicht mit den nächsten Generationen. Denn sie hat keinen Anfang genommen. Dort, wo die Mehrheit der Massaker-Orte unbekannt ist, wo die Regionen umbenannt wurden, wo eine Unterdrückung und Verfolgung andauerte, dort war es nicht möglich, eine Erinnerung zu bilden. Dies, weil die Überlebenden nicht erzählen durften. Weil man die Überlebenden um das einzige beraubt hat, das der Gemeinschaft eine soziale Stellung hätte ermöglichen können: Eine Akzeptanz für ihre Erzählung als Zeugen und eine Akzeptanz ihrer Erzählung als wahr.

Dies ist im Übrigen die zentrale Aufgabe eines Gedenktages. Für einen Moment wenigstens einen sicheren Raum zu schaffen für diese Erfahrung. Und es ist unsere Aufgabe zu erkennen, dass Erinnerung etwas ist, was geleistet werden muss. Von jeder Generation. Und von jeder Generation neu. Dies, auch wenn die generationale Klammer, also das, was uns über Generationen verbindet, kein Frieden ist, den wir in der Erinnerung finden. Es ist hingegen etwas, was ich als Zeilen in einem Gedicht von Heinrich Heine gefunden habe – wobei im Übrigen das Kaddisch, das bekannte jüdische Trauergebet, das in der Gedichtzeile als „Kadosch“ vorkommt, eigentlich zunächst ein aramäisches Gebet gewesen ist: „Keine

Messe wird man singen, / Keinen Kadosch wird man sagen, / Nichts gesagt und nichts gesungen / Wird an meinen Sterbetagen.“³

In dieser Stille, die eine erzwungene Stille ist, eine Stille der Entreibung des Sagens, begehen wir den Gedenktag an den Völkermord von 1915/16. Dies mit einem Aufruf der Erinnerung an uns. Mit einer Forderung nach einer Akzeptanz der Augenzeugen und Zeugen. Aber auch mit der Gewissheit, dass wir über das, was gefordert ist, verfügen: eine besondere Fähigkeit zu erinnern, eine Erinnerung und eine Erzählung gegenwärtig zu halten. Dies war – und ist auch heute – das Geheimnis des Überlebens.

Rezitation des Briefes des syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius Ilyas III. an die syrisch-orthodoxe Gemeinde in Indien

Die Gnade Gottes sei mit euch! An unsere geistlichen Kinder, an die Bischöfe und Priester, Visitatoren und patriarchale Stellvertreter, an die Einwohner und unser gesamtes Volk in Indien.

Wir informieren euch über das Folgende, obwohl wir annehmen, dass ihr seit langem schon von dem Horror erfahren habt, der sich in unseren Gegenden abspielte; im Ergebnis der heftigen Kämpfe, die Christen erfahren haben: in Bitlis, Siirt, Siverek Mifarkin, Midyat, Dschisre, in den Dörfern und Städten um Nisibin herum, in den Städten Mardin, Diyarbakir, Charbed, Urfa und in ihren Umgebungen. Dabei wurden insgesamt 345 Dörfer geplündert und vernichtet sowie ihre Einwohner getötet. Allein von unserer Glaubensgemeinschaft wurden 103.000 Menschen getötet, vertrieben, ausgeplündert. 156 unserer Kirchen und Klöstern wurden geplündert und zerstört, ihre Bewohner getötet. Viele von denen, die in dieser bitteren Zeit verschieden sind, wurden von diesem unserem Unglück erlöst, darunter der verstorbene Patriarch Abdallah. Und nach dem Willen des himmlischen Vaters wurden wir in dieser hilflosen Zeit zum Amt des Patriarchen berufen.

Wir Schwachen! Was können wir tun, falls Gott nicht hilft?

Wir begannen daraufhin zu fasten und haben besondere Gebete in der Kirche des Heiligen Ananias und an den Gräbern der Heiligen abgehalten. Wir weinten und flehten Gott an, uns zu helfen und baten Gott und die Heiligen, uns zu Hilfe zu kommen. Im Vertrauen auf ihn haben wir unseren Sitz verlassen und sind zum Provinzstatthalter gegangen, mit der Bitte, alle Gläubigen zu versammeln, die noch am Leben waren. Der Statthalter respektierte uns und erwies uns Gutes. Er schickte Soldaten in die von ihm verwalteten Gebiete und sammelte von den Unterdrückten viele Söhne und Töchter, Männer und Frauen, die wir mit Kleidung und Nahrung versorgten. Er gab uns ein Empfehlungsschreiben an die Ärzte, damit sie die Kranken mit Medikamenten versorgten. Gott sei Dank, viele sind wieder gesundet und bis jetzt sind von denen, deren Häuser und Dörfer nicht zerstört wurden, bis zu zehntausend mit ihrem Hab und Gut in ihre Wohnorte zurückgekehrt. Wir haben Priester zu ihnen geschickt und ihre Kirchen wieder in

³ Heinrich Heine: Gedächtnisfeier.

Stand gesetzt. Unser ganzes gesegnetes Volk, soweit es nicht deportiert wurde, hilft, so zum Beispiel in Mardin, Diyarbakir, Aleppo, Kilikien, Palästina, Mossul und auch diejenigen, die in Ägypten und den USA leben, helfen uns. Möge Gott sie behüten!

Als sich uns die Möglichkeit ergeben hat, sind wir nach Konstantinopel gekommen und haben unseren geistlichen Sohn Severius nach Paris und London geschickt, um die gläubigen und barmherzigen Herrscher und Könige über die Katastrophe, die uns widerfahren ist, zu informieren. Weiterhin erbat und erbitten wir finanzielle Unterstützung für alle Verluste, die unsere Glaubensgemeinschaft und unsere Kirche erleiden mussten. Wir hoffen, dass sich unsere Hoffnung erfüllen möge dank der Kraft Gottes, aber es braucht Zeit.

Wir haben angeordnet, Versammlungen in den Städten Bitlis, Siirt, Charbed, Siverek, Urfa und Umgebung einzuberufen, damit allen zügig Hilfe zukommt. Möge Gott den Geschädigten großherzig helfen! Möge Gott euch und dem ganzen Volk ersparen zu sehen, was diesen Geschundenen widerfahren ist und was sie erleiden mussten. Oh, meine Kinder, wir haben nicht genug Kraft und die Worte, euch davon zu berichten. Der Stift des Schreibers ist zu schwach, niederzuschreiben, was in diesen Gegenden geschehen ist. Unsere Tränen hören nicht auf zu fließen, wenn wir sehen, wie Kinder von berühmten, angesehenen und wohlhabenden Vätern, die getötet wurden, als Waisen zurückblieben und auf Almosen angewiesen sind; wie ehrbare Frauen durch Entführungen zu Witwen wurden. Reich oder arm, alle sind jetzt gleichermaßen nackt, barfüßig, bedürftig, bedrängt, krank, notleidend. Ihnen fehlt es an allem. Sie haben weder Kleidung noch Essen, weder Bett noch Haus oder Land. Oh mein Gott, sei deiner Diener gnädig und erbarme dich ihrer!

Meine geliebten Kinder in Indien, die ihr dies vernehmt und unausbleiblich Tränen verschütten werdet: Denn wie könntet ihr es ertragen, ohne zu weinen und ohne dass euer Herz Mitleid empfindet, wenn ihr dies alles mit euren eigenen Augen sehen würdet? All eure Glaubensbrüder haben ihre Hände ausgestreckt und helfen ohne Zögern. Und auch unser Bruder, der Patriarch von Alexandrien, schickte uns 100 ägyptische Dinare, als er von unserem Schicksal erfuhr, und befahl allen ägyptischen Bischöfen, in ihren Diözesen zu sammeln und uns den Erlös zukommen zu lassen. So haben selbst in fernen Ländern alle für uns Spenden gesammelt und sie ihren Glaubensbrüdern zukommen lassen. Insbesondere das gesamte amerikanische Volk hat uns geholfen. Wir hoffen, dass ihr nicht geringer im Eifer und Glauben seid als sie. Wie kann es sein, dass ihr bis jetzt noch keine Spenden für uns gesammelt habt? Vielleicht ist euch diese Katastrophe noch nicht zu Ohren gekommen? Damit euch nicht nachgesagt wird, wo denn eure christliche Liebe und wo euer Erbarmen gegenüber euren Brüdern, wo euer brüderlicher Eifer sei, haben wir es als unsere Pflicht angesehen, euch auf diesen Zustand aufmerksam zu machen durch unseren gesegneten Sohn, den Mönch Augin. Wir haben ihm aufgetragen, bei euch von Ort zu Ort zu gehen und zu predigen und euch darüber zu informieren, dass Tag für Tag unsere Last schwerer wird;

dass die Zahl der Waisen und Witwen, die wir zu versorgen haben, kontinuierlich steigt und wächst. Diese Menschen bedürfen der Hilfe von allen.

Gedenkt der Gebote Christi und insassenseiner Jünger, was die Barmherzigkeit angeht, und steht auf! Ein jeder schicke nach seinem Vermögen uns durch Jesu Liebe Hilfe. Beeilt euch! Helft in Gemeinschaft mit uns diesen Bedrängten, so dass ihr uns mit Stolz erfüllt. Wir flehen Gott immerwährend an, euch zu schützen vor allem Bösen, alle eure Werke zu segnen und euch allzeit Frieden zu gewähren.

Konstantinopel, den 26. September 1920

Internationale Tagung an der Goethe-Universität, 07.-09. Juli 2018

„Textual Criticism and Scholarly Editing of Syriac Sources: Ongoing Projects, Current Issues and Methods in Practice.“

Vom 07. bis 09. Juli 2018 fand an der Goethe-Universität Frankfurt am Main die Internationale Tagung „Textual Criticism and Scholarly Editing of Syriac Sources: Ongoing Projects, Current Issues and Methods in Practice“ statt. Die Tagung wurde von Simone Pratelli und Dorothea Weltecke mit dem Ziel veranstaltet, um Erfahrungen, Problemfragen und Methoden zur Textkritik und zum wissenschaftlichen Editieren syrischer Texte austauschen zu können. Die Veranstaltung ist ein Teil des DFG-Projekts „Kritische Edition und kommentierte Übersetzung der syrischen Universalchronik Bar Ebroyos einschließlich der Continuationes“.

Springing from philological investigation at the core of the DFG-Projekt on Bar 'Ebroyo's *Chronography* hosted at the Forschungsstelle für Aramäische Studien, the international workshop “Textual Criticism and Scholarly Editing of Syriac Sources: Ongoing Projects, Current Issues and Methods in Practice“ focused on methodological and practical issues arising from text-critical study of Syriac sources and on how these questions are addressed by philologists. Bringing prominent scholars together and encouraging participants to discuss actual case studies, the workshop aimed at fostering exchange of practices and sharing of editing expertise.

Nine papers on Syriac and *garshuni* works falling within several literary genres and covering a wide time span from 6th to 16th century were scheduled through five sessions inspired by themes and problems shared by contributions themselves.

The first session focused on multilingual textual traditions and translations: Philip Forness discussed the pivotal value of Arabic translations in reconstructing the critical text of Jacob of Serugh's *Homily on Thomas and New Sunday*, and Alessandro Mengozzi brought the attention to the transmission of the *garshuni* witnesses of the *Story of Sindbad the Sailor* and their importance within the fluid tradition of this text and of the *Arabian Nights* as well. The bipartite, rather complex tradition of Bar 'Ebroyo's *Chronicle* and its two parts was the topic of the second session: Marianna Mazzola illustrated the dynamics of transmission of the *Ecclesiastical History* showing codicological evidence and promising results of philological study of the text, while Simone Pratelli exposed further data emerging from collation of the *Chronography*. In the third session, Herman Teule and Helen Younansardaroud spoke about methodological issues and practical implications in text-critical editing of Bar 'Ebroyo works (e.g. the *Ethicon*) and 'Abdisho' bar Brikha's *Paradise of Eden* respectively, and papers addressing attribution and identification of authors were presented in the fourth session by Flavia Ruani (with Yonathan Moss, illustrating the case of intersected transmission and problematic ascription of Moses bar Kepha's *On*

Paradise and John of Dara's *On Heretics*) and Anton Pritula (concerning attribution and dating of poetry collections by late Syriac authors). In the fifth and last session, Natalia Smelova presented the sophisticated and advanced combination of image analysis and ecdotal approach in deciphering and editing the Syriac version of Galen's *On Simple Drugs* transmitted in the Syriac Galen Palimpsest, a research currently carried out at the University of Manchester.

Thanks to lively exchange between scholars and comments by auditors, in-depth discussion of papers extended to technical issues (e.g. implementation of digital editing software) and confirmed the aptness of the workshop formula envisaging presentations on actual editing projects and scheduling adequate time for debate.

Eventually, conclusions by participants in the closing session insisted on the importance of active sharing and confrontation on real examples for text-critical analysis, and keen desire was expressed by convened scholars for similar initiatives in the future.

Präsentation der Übersetzung „Der Prophet“ von Khalil Gibran

Das Buch „Der Prophet“ von Khalil Gibran wurde von seiner Eminenz Mor Polycarpus Augin Aydin und Zeki Bilgic ins Aramäische übersetzt und von NISIBIN veröffentlicht. Die Veröffentlichung der Übersetzung fand am 24. Juni 2018 mit einer Präsentation in feierlichem Rahmen im Suryoyo Sat Studio in Gütersloh mit einer Live-Übertragung statt. Anwesende waren unter anderem der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU, Ralph Brinkhaus, und die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Gütersloh, Monika Paskarbies.

Daneben fand gemeinsam mit seiner Eminenz Mor Polycarpus Augin Aydin am 26. August 2018 eine Lesung in der Gemeinde Mor Gabriel in Göteborg (Schweden) vor 200 Zuhörern statt. Darüber hinaus freuen wir uns, dass wir seiner Heiligkeit, dem Patriarchen Moran Mor Ignatius Aphrem II., eine Ausgabe für die Patriarchalbibliothek in Damaskus übergeben konnten. Die Übergabe des Buches an seine Heiligkeit fand durch den Mitübersetzer, seine Eminenz Mor Polycarpus Augin Aydin, und dem stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden des NISIBIN-Fördervereins, Paulus Jacob, am 21. September 2018 bei der Feierlichkeit zur Gründung der „World Business Association of Suryoye (WBAS)“ in Stuttgart statt.



Abb. 8: Seine Eminenz Mor Polycarpus Augin Aydin und Paulus Jacob beim gemeinsamen Treffen mit seiner Heiligkeit Moran Mor Ignatius Aphrem II. (v.l.).

Grußwort des Stiftungsvorstandsvorsitzenden Albert Sevinc bei der Präsentation des Buches „Der Prophet“ am 24. Juli 2018

Wissen um die eigene Kultur und Geschichte ist für das Dasein und die Identität einer Gemeinschaft – insbesondere in der Diaspora – von zentraler Bedeutung. Es schlägt Brücken zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft der Aramäer. Im Bewusstsein, dass dieses Wissen nur im universitären Rahmen zur Geltung kommen kann, haben wir, meine Mitstreiter und ich, die Stiftung für Aramäische Studien ins Leben gerufen, mit dem Zweck, die strukturellen und finanziellen Voraussetzungen für eine interdisziplinäre Forschungsstelle an einer deutschen Universität zu schaffen. In dieser universitären Einrichtung soll die Geschichte, Gesellschaft, Sprache, Literatur, Kunst und Musik der Aramäer erforscht werden. Im Jahre 2013 wurde diese NISIBIN – Forschungsstelle für Aramäische Studien an der Universität Konstanz im Fachbereich Geschichte und Soziologie unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Dorothea Weltecke errichtet. 2017 ist die Forschungsstelle mit ihrer Leiterin umgezogen. Sie ist nun am Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt/Main angesiedelt. Mit dem Namen NISIBIN möchte die Stiftung an die Schule von Nisibin anknüpfen und so den Anschluss an die eigene Geschichte finden, in der Forschung und Bildung die treibenden Kräfte der Gemeinschaft waren.

Die Stiftung gewährleistet mit einem jährlichen Budget (z.Z. 70.000 €) ein Wissenschaftsbetrieb. Zwei wissenschaftliche Mitarbeiter, Doktoranden, forschen und arbeiten dauerhaft und ständig in der Forschungsstelle. Damit findet eine Institutionalisierung statt. Darüber hinaus generiert die Stiftung im Rahmen des Wissenschaftsbetriebs durch ihre Mitarbeiter Drittmittel für weitere Projekte. So sind für die Jahre zwischen 2016 und 2020 Drittmittel von mehr als 500.000 € beantragt und erhalten worden, sodass die Forschungsstelle um drei Mitarbeiterstellen erweitert werden konnte. Durch diesen dauerhaften Wissenschaftsbetrieb wird sich die Forschungsstelle zum Lehrstuhl für Aramäische Studien an der Universität entwickeln. Und damit erhalten wir nicht nur projektbezogene finanzielle Mittel, so wie es in Deutschland üblich ist, sondern – viel wichtiger - strukturelle Finanzierung, also zeit- und projektunabhängige Gelder durch das Bundesland. Wir sind uns sicher, dieses Ziel zu erreichen, nicht nur, weil diese Einrichtung weltweit einzigartig ist, sondern vor allem auch, weil sie eine Erweiterung und Bereicherung der deutschen Wissenschaftslandschaft ist.

Die Arbeit an der Forschungsstelle ist vielfältig und behandelt unsere Gemeinschaft in all ihren Facetten: politisch, historisch, soziologisch, kunsthistorisch und sprachwissenschaftlich. Die Mitarbeiter forschen und organisieren daneben wissenschaftliche Veranstaltungen, wie Symposien, Workshops und Seminare, um eben über diese Themen einerseits mit anderen Wissenschaftlern und andererseits mit den interessierten Mitgliedern der Gemeinschaft zu diskutieren. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit werden anschließend in einer eigenen Reihe der Forschungsstelle „beth sefro da-Nsibin“ veröffentlicht. Band 1 „Neue Aramäische Studien“ ist bereits erschienen, ein zweiter Band über den Sayfo ist aktuell in

Arbeit. Ich werde in dieser kurzen Rede nicht auf die einzelnen Projekte einzugehen. Ich bleibe beim Fach Sprache, die wir behandeln und heute unser Anliegen ist:

Seit der Gründung der Forschungsstelle haben wir unser Augenmerk auf Übersetzungstätigkeiten von exemplarischen Beispielen der Literatur unterschiedlicher Genres in die aramäische Sprache gerichtet. Wir haben von Kinderbüchern wie „Aschenputtel“, „Rotkäppchen“, „Oh, wie schön ist Panama“ bis hin zu Werken der Weltliteratur wie „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry und die berühmte „Schachnovelle“ von Stefan Zweig übersetzt – und schließlich das Buch, das wir heute vorstellen: „Der Prophet“ von Khalil Gibran. Dadurch wird gezeigt, dass diese Sprache, entgegen der herrschenden Meinung, durchaus in der Lage ist, anspruchsvolle Literatur wiederzugeben. Damit wird eine Basis dafür geschaffen, dass Texte der Weltliteratur auch in unserer gesprochenen aramäischen Sprache rezipierbar sind und eine Reflexion, ein Nachdenken über die Themen der Weltliteratur in der aramäischen Sprache möglich ist – ja, und am Ende sogar eine eigene aramäische Literatur möglich werden kann. Dies trägt dazu bei, dass das Aramäische, das seit 3000 Jahren alle Widrigkeiten der Geschichte überlebt hat, nicht in der Sicherheit und Bequemlichkeit der westlichen Diaspora verloren geht, sondern auch weiterhin die Sprache unserer Gemeinschaft bleibt. Mit Übersetzungen von bekannten Werken der Weltliteratur ins Neuaramäische wird diesem Prozess entgegengewirkt.

Mit dieser Literatur schafft die Forschungsstelle eine einheitliche, standardisierte Rechtschreibung für die Verschriftlichung. Das Neuaramäische wird aus der Alltags- und Haussprache in den Status einer modernen Schrift- und Literatursprache überführt. Die NISIBIN-Rechtschreibung ist so konzipiert, dass ausnahmslos alle Interessierten, die einst die aramäischen Buchstaben in den Kirchenschulen gelernt haben, sofort das Neuaramäische schreiben und lesen können. Es bedarf keiner neuen Regeln.

Zum Schluss bin ich zu Danksagung verpflichtet, die auf drei Ebenen stattfindet. Da sieht man auch, wie kompliziert ein solches Unternehmen ist und was für Arbeitskräfte dahinterstehen:

Ich möchte mich herzlich bei Frau Prof. Dr. Dorothea Weltecke bedanken, die die Forschungsstelle an ihrem Lehrstuhl eingerichtet hat und sie selbstlos und ehrenamtlich leitet. Heute kann sie nicht hier sein. Sie grüßt uns und Euch mit einer Videobotschaft. Selbstverständlich gilt unser Dank unseren wissenschaftlichen Mitarbeitern für ihr Engagement für die Forschungsstelle über das Notwendige hinaus. Ich bedanke mich auch bei den Personen, die an dieser Präsentation mitwirken.

Ich freue mich über die Anwesenheit von Herrn Ralph Brinkhaus, dem CDU-Fraktionsvorsitzenden. Ihnen möchte ich danken, dass Sie als Gütersloher Mitglied des Deutschen Bundestags stets ein Auge für unser Anliegen haben. Nicht nur für unser Anliegen als Migranten in Deutschland, sondern auch für unsere Landsleute im gesamten Nahen Osten.

Ich freue mich über die Anwesenheit der stellvertretenden Bürgermeisterin der Stadt Gütersloh, Frau Monika Paskarbies. Für die aramäische Gemeinschaft in Deutschland ist Gütersloh die Metropole, denn

es ist nach Södertelje in Schweden die zweitgrößte Stadt mit Bewohnern aramäischer Herkunft. Und es fühlt sich sehr heimisch an, darf ich sagen.

Ich möchte mich bei Augin Yalcin bedanken, dem Landeskoordinator des syrisch-orthodoxen Lehrerkollegiums NRW. Malfono Augin ist mit seinen Mitstreitern gerade im Gespräch mit der Landesregierung, die aramäische Sprache als Muttersprache in den Schulen zu integrieren. Es wäre ein enormer Fortschritt für den Erhalt der Sprache, wenn sich dieses Projekt realisieren ließe. Danke sehr für dein Engagement.

Mein Dankeschön gilt natürlich Benjamin Bulut, dem Intendanten von Suryoyo Sat, und Suryoyo Sat an sich, dass er das Studio zur Veranstaltung zur Verfügung gestellt hat und die Veranstaltung live übertragen lässt. Ich bin sehr glücklich über die gute Zusammenarbeit.

Jetzt endlich komme ich zu den Protagonisten des Abends, den Übersetzern, Künstlern, Setzern und Komponisten. Das Buch erscheint mit Illustrationen von Saida Goriye und Thekla Kampelmann, die uns diese schönen und zum Buch passenden Bilder kostenlos zur Verfügung gestellt haben. Diese Bilder und die Gestaltungsfantasie des Setzers, Orhan Engels, dem meine Anerkennung gilt, machen das Buch zu einem künstlerischen Ausstellungstück. Die Bilder der Künstlerinnen sind im Studio ausgestellt. Wir laden alle anwesenden herzlich ein, diese Bilder anzuschauen, die bei Interesse auch käuflich zu erwerben sind.

Zum ersten Mal erscheint ein Roman auch als Hörbuch im Aramäischen. Gesprochen von seiner Eminenz Mor Polycarpus ist das Hörbuch zudem mit einer Hintergrundmusik versehen, die eigens dafür vom Komponisten Gabriel Aydin geschaffen wurde, dem ich sehr danken möchte. Diese Musik macht das Hörbuch auch zu einem musikalischen Werk. Diese Veranstaltung wird musikalisch vom Cellisten Davit Melkonyan umrahmt, bei dem ich mich ebenfalls bedanken möchte.

Nun komme ich endlich zu den Übersetzern. Es ist mir eine Freude, Dir, Zeki Bilgic, ein besonderes Dankeschön auszusprechen. Zeki koordiniert die oben genannten Tätigkeiten, forscht und übersetzt. Der Prophet ist sein zweites Werk in Co-Übersetzung – und diesmal mit seiner Eminenz Mor Polycarpus Augin Aydin, der ein großes Herz für die Gemeinschaft und vor allem für die Wissenschaft hat und uns als NISIBIN stets ideell und tatkräftig unterstützt hat. Es ist immer eine besondere Freude, Dich zu sprechen und zu treffen. Vielen Dank dafür.

Veröffentlichungen

Neuerscheinungen

Der Prophet

Das Buch „Der Prophet“ von Khalil Gibran wurde von seiner Eminenz Mor Polycarpus Augin Aydin und Zeki Bilgic ins Aramäische übersetzt und von NISIBIN Veröffentlicht. Das Buch erscheint im Hardcover mit bunten Illustrationen der Künstlerinnen Saïda Goriye und Thekla Kampelmann.



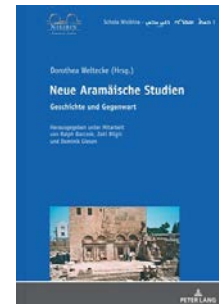
Im Set zum Buch erscheint die Übersetzung als Hörbuch auf CD, die von seiner Eminenz Mor Polycarpus Augin Aydin eingesprochen wurde. So erscheint zum ersten Mal ein Roman als Hörbuch auf Aramäisch. Umrahmt wird der gelesene Text mit Hintergrundmusik, die eigens für das Buch vom Komponisten Gabriel Aydin bearbeitet wurde.

Bisher erschienen

Wissenschaftliche Publikationen

Band I der wissenschaftlichen Reihe „Schola Nisibina – ܫܘܠܗܢܝܒܝܢܐ“: Neue Aramäische Studien: Geschichte und Gegenwart

Der erste Sammelband unserer Reihe „Schola Nisibina – ܫܘܠܗܢܝܒܝܢܐ“ zeichnet den nicht immer geradlinigen Weg nach, den die aramäischen Initiatoren der Forschungsstelle auf der Suche nach einer reflektierten Antwort auf die Frage nach der eigenen Identität gegangen sind. Dabei handelt es sich um Vorträge und Aufsätze zu verschiedenen Themen, die im Laufe der Konstituierungsphase der Forschungsstelle von



Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für die Stiftung gehalten und geschrieben wurden. Sie spiegeln die verschiedenen Forschungsgebiete wieder, die allgemeine Themen und Fragestellungen beinhalten sollen. Der Sammelband ist im Verlag Peter Lang erschienen.

Übersetzungen

- Antoine de Saint-Exupéry – Der Kleine Prinz (vergriffen)

مَلِكُ الصَّخْرَةِ

Erschienen im Verlag Tintenfass, 2005.



- Rotkäppchen (vergriffen)

قِصَّةُ كَبَّابِ الدَّمْعِ

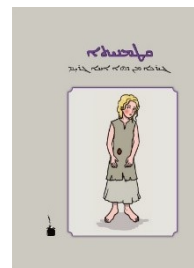
Erschienen im Verlag Tintenfass, 2012.



- Aschenputtel (vergriffen)

قِصَّةُ كَبَّابِ الدَّمْعِ

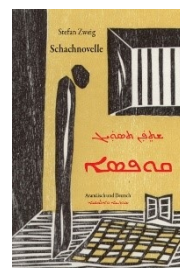
Erschienen im Verlag Tintenfass, 2012.



- Stefan Zweig – Schachnovelle

مَلِكُ الصَّخْرَةِ

Erschienen im Verlag Tintenfass, 2014.



Ausblick für 2019

Veröffentlichung des Band II der wissenschaftlichen Reihe „Schola Nisibina – سنة سيفك ادى حصي“:
Sayfo – Das Jahr des Schwertes

Im Jahr 2015 jährte sich zum hundertsten Mal der Beginn der systematischen Vernichtung der Aramäer, Armenier und Griechen im Osmanischen Reich durch die nationalistische jungtürkische Bewegung. Vom 29. und 30. Mai 2015 fand im Rahmen der Gedenkveranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität zu Berlin eine Tagung mit dem Thema „Der Genozid an der aramäischen Gemeinschaft (ost- und westsyrische Christen) im Osmanischen Reich sowie im osmanisch Besetzten Iran (1914-1918)“ statt, um die Forschung auf diesem Gebiet zu fördern und das Thema in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Der zweite Sammelband unserer Reihe beinhaltet verschiedene Aufsätze und Vorträge der teilnehmenden Referenten der Tagung.

Veröffentlichung des Band III der wissenschaftlichen Reihe „Schola Nisibina – سنة سيفك ادى حصي“:
„Die Schlimmsten aller Katastrophen für die Christen“ (Übersetzung eines Augenzeugenberichts)

Das Buch „Die Schlimmsten aller Katastrophen für die Christen“ ist ein wichtiger Augenzeugenbericht des Überlebenden des Genozids Ishaq Armale. Der Text wurde von Georges Toro (Aleppo) unter der Mitarbeit von Amill Gorgis aus dem Arabischen Original ins Deutsche übersetzt und für eine Veröffentlichung bearbeitet.

Impressum

Herausgeber:

NISIBIN – Forschungsstelle für Aramäische Studien
Goethe-Universität Frankfurt
Historisches Seminar
Norbert-Wollheim-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
Q4, 4. OG, Raum 4.451

Telefon: +49 69 798-32426

E-Mail: aramaeische.studien@uni-frankfurt.de

Internet:

www.geschichte.uni-frankfurt.de/Forschungsstelle-Aramaeische-Studien
www.nisibin.de

Social Media:

www.facebook.co/nisibin.aramean.studies/
www.twitter.com/Nisibin/
www.instagram.com/nisibin_aramaeische_studien/

Gestaltung:

Dominik Giesen, Frankfurt am Main

Bildmaterial:

Abbildungen 1, 5, 6, 7: Olaf Krostitz
Abbildung 2: Zeki Bilgic
Abbildung 3: VW-Projekt „Dhimmis and Muslims“
Abbildung 4: Exzellenzcluster „Normative Orders“ der Goethe-Universität Frankfurt/aM
Abbildung 8: Paulus Jacob

Druck:

Aram Druck, Gießen